

## PYRAMIDENFÖRMIGE GRABMÄLER

Zwischen der späten Republik und der augusteischen Epoche entstanden vor allem in der Umgebung Roms und in Campanien variantenreiche Grabbauten, deren Außenwirkung von pyramidalen Architekturelementen geprägt wurde. Hierzu gehören Pyramiden mit gestreckten oder konkav geschwungenen Seitenflächen ebenso wie Kegel bzw. Kegelstümpfe (*metae*) oder obelikenartige Monumente<sup>1256</sup>. Ab der frühen Kaiserzeit verbreiteten sich pyramidale Elemente als Bestandteile von Grabbauten auch im Bereich der nördlichen Grenzprovinzen des Imperium Romanum, in der Regel als Dächer oder Bekrönungen von *mausolea*, Pfeilern oder altarförmigen Grabmälern (siehe S. 98. 163. 268-270; **Karte 7**). Im Gegensatz zu solchen Monumenten, bei denen das pyramidale Element mehr oder weniger nur schmückendes Beiwerk ist und üblicherweise nicht mehr als maximal ein Drittel der Gesamthöhe des Monumentes ausmacht, geht es in diesem Kapitel um solche Bauwerke, deren äußeres Erscheinungsbild ganz oder hauptsächlich die Gestalt einer Pyramide aufweist.

Die Renaissance von Grabpyramiden bzw. von pyramidalen bis kegelförmigen Elementen in der Grabarchitektur ist nicht erst einer an altägyptischer Kunst orientierten Modewelle in der augusteischen Epoche geschuldet, die durch den Ausgang der Schlacht bei Actium und die Eroberung Ägyptens ausgelöst wurde<sup>1257</sup>, sondern in erster Linie der Bewertung der Architekturform Pyramide als einem altherwürdigen, sakralen Motiv<sup>1258</sup>. Der prätentiose Anklang an königliche Grabmäler – die Pyramidenform wurde bisweilen auch außerhalb Ägyptens für Königsgräber gewählt<sup>1259</sup> – mochte zwar evtl. provokant wirken, doch war diese extrovertierte Form der Selbstdarstellung durch den gebührenden Respekt gegenüber einem sakralen Monument gedeckt und konnte im Rahmen der gesellschaftlichen Konventionen innerhalb der spätrepublikanischen, römischen Oligarchie akzeptiert werden. Architektonische Extravaganz mit dem schützenden Tabu des Sakralen zu vereinen, entsprach den Anforderungen an einen Grabbau in der Gesellschaft der späten Republik und des frühen Prinzipats, als sich die Machtverhältnisse und mit ihnen die führenden Schichten der Gesellschaft im Umbruch befanden, nämlich einerseits als Ausdrucksmittel politisch-sozialer Konkurrenz zu dienen und andererseits einen gewissen moralischen Schutz vor der möglichen Schändung des Grab(mal)s erwarten zu können, besonders im Falle des politischen Scheiterns.

Wegen der relativen Kurzlebigkeit der Grabpyramiden-Mode in Rom und Italien blieb die Vorbildwirkung auf die nördlichen Provinzen gering. Bestimmte Varianten, wie z. B. Monumente mit Kegelstümpfen (*metae*), unter denen das sogenannte Grabmal der Horatii in Albano bei Rom das prominenteste und zugleich am besten erhaltene ist (**Abb. 339**), lassen sich bisher weder in Gallien und Dalmatien noch in den nördlichen Grenzprovinzen nachweisen, abgesehen vielleicht von vereinzelt Grabhügeln im Süden Britanniens und

<sup>1256</sup> von Hesberg 1992, 113-121.

<sup>1257</sup> Vgl. hierzu beispielsweise M. Söldner, »fruchtbar im Sommer der Nil strömt voll erquickender Flut«. Ägyptenrezeption im augusteischen Rom. *Ant. Welt* 31, 2000, 383-393; M. Söldner, Zur Funktion ägyptischer Elemente in der römischen Wanddekoration. *Städel-Jahrb.* 19, 2004, 201-212. Zur Bedeutung Ägyptens und ägyptischer Motive für die Herrscher von Augustus bis Domitian vgl. auch M. Zimmermann, Der Kaiser als Nil. Zur Kontinuität und Diskontinuität von Repräsentation im frühen Prinzipat. In: G. Weber / M. Zimmermann (Hrsg.), *Propaganda – Selbstdarstellung – Repräsentation im römischen Kaiserreich des 1. Jhs. n. Chr.* (Stuttgart 2003) 317-348.

<sup>1258</sup> z. B. Hor. *carm.* 3, 30, 2. – von Hesberg 1992, 117.

<sup>1259</sup> So soll beispielsweise das Grab des Lars Porsenna, des mit Tarquinius Superbus verbündeten und Anfang des 5. Jhs. v. Chr. verstorbenen etruskischen Königs von Clusium, wie folgt aufgebaut gewesen sein: Über einer quadratischen Basis von 300 Fuß Seitenlänge und 50 Fuß Höhe, die ein Labyrinth mit der Grabkammer umschlossen habe, sollen sich fünf Pyramiden von 75 Fuß Breite und 150 Fuß Höhe erhoben haben (Plin. *nat.* 36, 19, 91-93). Bereits Plinius d. Ä. zweifelte diese Dimensionen an, nicht aber die Gestalt des Grabmals.



**Abb. 339** Albanum/Albano bei Rom I. Sogenannter Grabbau der Horatii mit *meta*-förmigen Aufbauten. – (Foto M. Scholz).



**Abb. 340** Roma/Rom I. Pyramide des C. Cestius, erbaut 18-12 v. Chr. – (Foto M. Scholz).



in der Gallia Belgica, die in alten Zeichnungen oder Stichen als kegelförmig abgebildet wurden<sup>1260</sup>. Eine eventuelle Vorbildwirkung senatorischer Grabbauten der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. auf diese Erdgrabmäler des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu postulieren, wäre jedoch schon angesichts des zeitlichen Hiatus zweifelhaft.

Außer der Cestius-Pyramide (**Abb. 340**) soll es in Rom noch bis zu drei weitere Grabpyramiden im engeren Sinne gegeben haben, die ebenfalls aus augusteischer Zeit stammen sollen, von denen jedoch nur die sogenannte Meta Romuli zwischen dem Zirkus des Nero und dem *tumulus* des Hadrian als gesichert gelten darf<sup>1261</sup>.

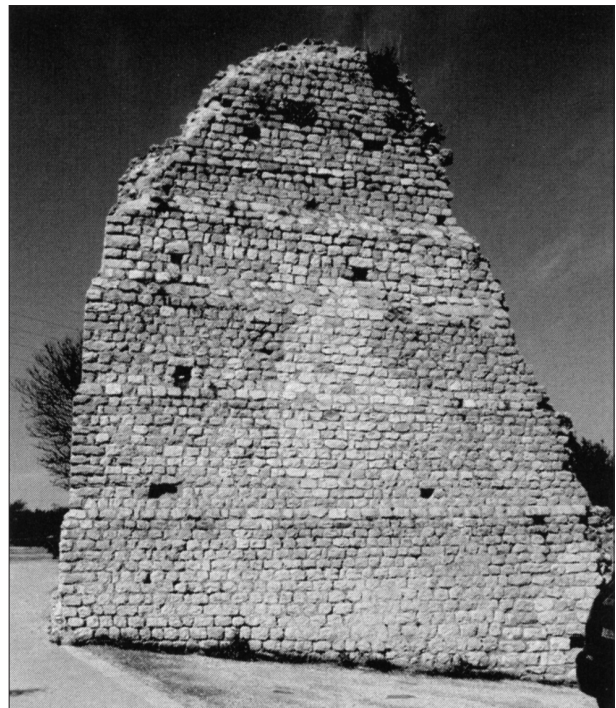
Einzelne vergleichbare Grabbauten sind aus der Gallia Narbonensis, insbesondere aus der Umgebung von Massalia/Marseille und Aquae Sextiae/Aix-en-Provence, sowie aus Mittelgallien bekannt (Nr. 3061-3066; **Karte 20**). Die Pyramiden von Lugdunum/Lyon (Nr. 3063), Pumières (Nr. 3065) und Romenay (Nr. 3066) sind nur durch alte Stiche oder Beschreibungen überliefert, wonach es sich um beachtliche Bauwerke von mindestens 10-20m Höhe gehandelt haben muss. Wie für diese liegen auch für die teilweise noch stehenden Grabbauten in Augustodunum/Autun (Nr. 3061; **Abb. 341**), Castellet (Nr. 3062) und Penne-sur-Huveaune bei Marseille (Nr. 3064; **Abb. 342-343**) nur grobe Datierungsindezen vor, die aber eher auf ihre Errichtung in der frühen bis mittleren als in der jüngeren Kaiserzeit hindeuten. Unter ihnen ist der seiner Verkleidung beraubte Torso der Pyramide bei Augustodunum (Nr. 3061; **Abb. 341**) mit noch 26m erhaltener Höhe nicht nur der größte unter diesen Grabbauten,

<sup>1260</sup> z. B. die Bartlow Hills in Britannien aus flavischer bis antoninischer Zeit (Nr. 167; **Abb. 5**) sowie der Grabhügel von Christnach L wohl aus dem 2.-3. Jh. n. Chr. (Wigg 1993, 140f. Nr. 10 Taf. 7).

<sup>1261</sup> von Hesberg 1992, 116. Nach Renaissancequellen, deren Glaubwürdigkeit umstritten ist, sollen vor der Porta Flaminia (heute Bereich der Piazza del Popolo) evtl. zwei weitere Pyramiden gestanden haben (frdl. Mitt. Thomas Knosala, Frankfurt a.M.). Alle sicheren oder infrage kommenden Standorte liegen stadtnah an den großen Ausfallstraßen Roms, also in besonders prominenter Lage, wo sie außerdem von allen Seiten betrachtet werden konnten. – Kleines Pyramidenmonument in Ostia: Eck 1987, 63 Taf. 4d.



**Abb. 341** Augustodunum/Autun F. Torso der Grabpyramide »Couhard«. Nr. 3061. – (Nach CAG 71/1, 160 Abb. 137a).



**Abb. 342** Penne-sur-Huveaune bei Marseille F. Torso einer gemauerten Stufenpyramide. Nr. 3064. – (Nach CAG 13/3, 823 Abb. 1224).



**Abb. 343** Penne-sur-Huveaune bei Marseille. F. Torso einer gemauerten Stufenpyramide. Nr. 3064. – (Nach CAG 13/3, 822 Abb. 1221).

sondern auch die einzige »klassische« Pyramide, die sich ohne erhöhten Unterbau vom Boden erhebt<sup>1262</sup>. Die übrigen Monumente bestehen dagegen aus zwei Komponenten, nämlich aus einem quadratischen Sockel mit begehbarem Innenraum bzw. Grabkammer und einem Aufbau in Gestalt einer Pyramide, der sich über diesem erhob. Die Pyramide macht zwar den größten Teil des Baukörpers aus, d. h. über die Hälfte der Gesamthöhe, hat aber letztlich eher den Charakter eines besonders hochgezogenen Spitzdaches. Jenseits dieser Typvertreter aus Gallien lassen sich in den nördlichen Grenzprovinzen bisher keine vergleichbaren Grabbauten nachweisen. Dies gilt darüber hinaus auch für Grabbaudächer in Form echter Pyramiden, d. h. solcher mit gestreckten Seiten, die sich während der Kaiserzeit vor allem in Hispania<sup>1263</sup>, Nordafrika, Kleinasien und Syrien größerer Beliebtheit erfreuten<sup>1264</sup>. In Ostgallien und in den Rheinprovinzen hinge-

<sup>1262</sup> Sie war damit noch deutlich kleiner als die Pyramide des Caius Cestius in Rom (Abb. 340), die 36,4 m Höhe erreichte.

<sup>1263</sup> Eck/von Hesberg 1993, 161 mit Abb. 78. Die pyramidalen Dächer sind in der Regel allerdings auf Basis des Vergleichs der Grabbautorsi der betreffenden *mausolea* oder Pfeiler mit solchen in Nordafrika ergänzt.

<sup>1264</sup> Clauss 2006, 170-174 führt die entsprechenden Monumente in der Levante, in Nordafrika und auf der Iberischen Halbinsel

auf gemeinsame phönizische Wurzeln zurück. Vgl. beispielsweise einen Grabbau mit *meta*-förmigem Obergeschoss aus Cartagena, der seinen besten Vergleich in Amrit in Syrien findet: Eck/von Hesberg 1993, 168 mit Abb. 81. – M. L. Cancela / R. de Arellano, Los monumentos funerarios hispanos. In: Moretti/Tardy 2006, 205-219 bes. 217 f. mit Abb. 6.



gen dominierten mit wenigen Ausnahmen<sup>1265</sup> Schuppendächer in Gestalt geschweiften Pyramiden (siehe Karte 7), in den Donauprovinzen geschweifte pyramidale Bekrönungen ohne oder mit figürlichen bzw. vegetabilen Dekorationsmotiven (siehe S. 269f.).

Eine eigentümliche Art der oberirdischen Grabmarkierung stellen monolithische Grabstelen in Gestalt schlanker Pyramidenstümpfe dar (Abb. 344-345). Ihr Vorkommen beschränkt sich auf ein enges Verbreitungsgebiet im Grenzbereich der Provinzen Germania Superior und Gallia Lugdunensis. Das Zentrum ihrer Verbreitung liegt mit ca. 40 Exemplaren im Umfeld von Dizio/Dijon (Nr. 3056), einige weitere wurden bei Andemantunum/Langres (Nr. 3051-3054) gefunden<sup>1266</sup>, weshalb sie auch »obélisque lingon« oder »pyramidia« genannt werden. Außerhalb dieses engen, aber dichten Verbreitungsgebietes sind nur wenige Monumente zu verzeichnen. Ein Pyramidion aus Forum Vallensium/Martigny (Nr. 3058) könnte für eine ausgewanderte Lingonin gesetzt worden sein. Im Falle einer pyramidalen bis menhir-förmigen Stele aus Tabernae/Saverne (Nr. 3059), die ein nur halb ausgearbeitetes Relief eines *cucullus* ziert, ist mangels Inschrift nicht sicher zu entscheiden, ob es sich um einen Grab- oder Götterstein handelt<sup>1267</sup>. Bis auf eine Stele aus Dijon, in die eine *ascia* eingraviert ist<sup>1268</sup>, tragen sie ansonsten keinen Reliefschmuck. Die übrigen Pyramidia besitzen glatte, undekorierte Außenflächen, wodurch sie den Grabpyramiden näherstehen als Grabsteinen. Die meisten dieser Kleingräbmäler ragten einst nur wenig höher als 1 m auf, von einzelnen Exemplaren bis maximal 2,3 m Höhe (Nr. 3053) abgesehen.

Die Inschriften fallen recht lakonisch aus und geben kaum mehr Informationen als den Namen des bzw. der Verstorbenen und ihrer Erben, die die Aufstellung der Stele besorgt haben, preis. Öfter wird das Denkmal einleitend als *monumentum* oder *monimentum* bezeichnet, z. B. *m(onumentum) Lit/luge/ni, Bilracati (filii)* – »Grabmal des Litugenus, Sohn des Biracatus«<sup>1269</sup>. Das Verhältnis von gallischen zu lateinischen Namen (21 : 18) ist nahezu ausgeglichen (siehe Tab. 33)<sup>1270</sup>, doch erstere weisen in Übereinstimmung mit dem engen geographischen Verbreitungsmuster darauf hin, dass die Auftraggeber dieser Kleinmonumente unter den Angehörigen einer eher bescheidenen »Mittelschicht« der einheimischen Bevölkerung zu suchen sind. Anhand der Namen kann auf keinen einzigen Inhaber des römischen Bürgerrechts geschlossen werden. Lediglich die Inschrift eines Pyramidions aus Dijon ist doppeldeutig: *Hoc / mo[nu]lmen[t(um)] / [l]u<l>liae / Soll[e]/[mn]is* – »Das (ist) das Grabmal der Iulia Sollemnis« bzw. »Das (ist) das Grabmal der Iulia (Tochter des) Sollemnis« oder »Das Grabmal der Iulia; Sollemnis (hat es errichten lassen)«<sup>1271</sup>. Sieben *tituli* überliefern peregrine Filiationen mit gemischten gallischen und lateinischen Namen, wobei die jüngere Generation mehrheitlich – wie man es erwarten würde – die lateinischen, die ältere mehrheitlich die gallischen Namen trug. In zwei Fällen erhielt die jüngere Generation aber wieder einen gallischen Namen, was eher eine gewisse sprachlich-kulturelle Bodenständigkeit als eine lineare Latinisierung



Abb. 344 Dizio/Dijon F. Pyramidion des Litugenus, Sohn des Biracatus. Nr. 3056. – (Nach Le Bohec 2003, Nr. 114).

<sup>1265</sup> Zu diesen zählen pyramidale Bekrönungen von Grabaltären des 2. Jhs. n. Chr. im Gebiet der *civitas Helvetiorum*, die kulturell stark nach Süd- und Mittelgallien orientiert war (Nr. 1940-1941. 1943. 1953. 1958; siehe S. 228; Abb. 182). Möglicherweise geht die Anregung für diese Bekrönungen auf die dortigen Grabpyramiden zurück.

<sup>1266</sup> Joubeaux 1989. – Le Bohec 2003, 22 V.

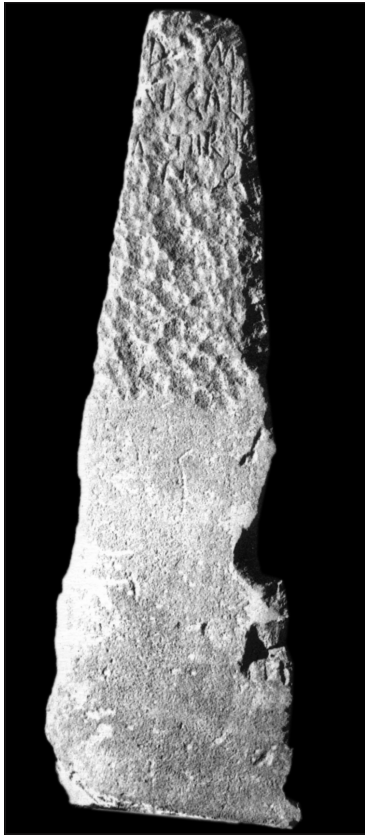
<sup>1267</sup> Zu diesem Thema allgemein: L. D'Ambrosso, Il *cucullus*. Uomini e geni. Riv. Storica Ant. 22, 1992/1993, 179-237.

<sup>1268</sup> Joubeaux 1989, 236 Nr. 39.

<sup>1269</sup> Le Bohec 2003, Nr. 114 (Dijon).

<sup>1270</sup> Joubeaux 1989, 239-241.

<sup>1271</sup> Le Bohec 2003, Nr. 77 (Dijon).



**Abb. 345** Dibio/Dijon F. Pyramidion des Regalis, Sohn des Asterio. Nr. 3056. – (Nach Le Bohec 2003, Nr. 137).

zum Ausdruck bringt<sup>1272</sup>. Die peregrine Filiation in fast allen Inschriften spricht dafür, dass die große Masse der Denkmäler wohl vor der *constitutio Antoniniana* 212 n. Chr. entstanden sein dürfte<sup>1273</sup>. Konkretere Datierungsanhaltspunkte vor allem für den Anfang dieser Grabstelen fehlen, da es auch an aussagekräftigen archäologischen Kontexten mangelt, denn die meisten Stücke kamen in spätantikem Mauerwerk als Spolien zum Vorschein. Das Exemplar aus Martigny (Nr. 3058) wird wegen seines archaischen Dativs in claudische Zeit datiert und darf damit einstweilen als das tendenziell älteste gelten<sup>1274</sup>. Es ist nicht auszuschließen, dass entsprechende Denkmäler der frühen Kaiserzeit vorwiegend aus Holz gefertigt waren und deshalb nicht erhalten sind.

Da sich das Verbreitungsgebiet dieser Pyramidia zwar nicht mit dem der oben besprochenen süd- bis mittelgallischen Grabpyramiden deckt, jedoch in auffälliger Weise an dieses nördlich anschließt, drängt sich die Erwägung auf, den Ursprung der Pyramidia in verkleinerten Nachahmungen der großen Grabpyramiden zu vermuten. Als dazu alternative Hypothese wurde vorgeschlagen, die steinernen Pyramidia von Holzvorläufern in regionaler Latène-Tradition abzuleiten<sup>1275</sup>. Diese Alternative ist wegen des engen Verbreitungsgebietes zwar durchaus bedenkenswert, bleibt aber ohne entsprechende Belegfunde Spekulation.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass Grabpyramiden in den nördlichen Grenzprovinzen nicht nachgewiesen sind, sondern lediglich einzelne Exemplare in Süd- und Mittelgallien. Die politisch-sozialen Verhältnisse des Umbruchs, in denen in spätrepublikanischer bis augusteischer Zeit in Rom und Italien solche extravaganten Grabbauten errichtet wurden,

waren zu kurzlebig und spezifisch, um längerfristig Vorbildwirkung auf die Provinzen entfalten zu können. Typisch für die nördlichen Grenzprovinzen sind indes geschweifte Pyramidendächer als Bekrönungen anderer Grabbautypen, in den Rheinprovinzen besonders die Variante des Schuppendaches. Im Gebiet der ostgallischen Lingones war hauptsächlich im 1.-2. Jahrhundert eine eigenwillige Form pyramidalen Kleinmonumente verbreitet, die vielleicht als Nachahmungen der süd- bis mittelgallischen Grabpyramiden entstanden waren. Die Auftraggeber dieser regionalspezifischen Denkmalform sind in der einheimischen »Mittelschicht« zu suchen.

<sup>1272</sup> Ebenda Nr. 149. 153 (Dijon).

<sup>1273</sup> Einschränkend ist jedoch anzumerken, dass der kaiserliche Vor- und Familienname Marcus Aurelius von der zuvor peregrinen Bevölkerung in den gallischen und germanischen Provinzen nach der *constitutio Antoniniana* grundsätzlich nur

sehr zurückhaltend angenommen wurde, vgl. Scholz/Klaffki 2012, 122-124.

<sup>1274</sup> Datierungsvorschlag für die Dijoner Exemplare von Joubeaux 1989, 213: 2. Hälfte 1. bis Anfang 3. Jh. n. Chr.

<sup>1275</sup> Ebenda 241 f.

Inscription	Origin of Names	Literature
<i>Balat/ulla / Matu/cisi</i>	gall.	Le Bohec 2003, Nr. 86
<i>Moni/minto / Cacud/ia Sua/dugeni / &lt;ceni&gt; (filia)</i>	gall.	Le Bohec 2003, Nr. 93
a) <i>[D(is) M(anibus)] / Cambad(ius) / Amb[i]dic(i) / [fil(ius)]</i> b) <i>D(is) M(anibus) / Memb(riae) Pri/va[t] / Arric(i) / [f]il(ii)</i>	gall. lat.	Le Bohec 2003, Nr. 94
<i>D(is) [M(anibus)] / Caran/tinus / fi[lius?]</i>	gall.	Le Bohec 2003, Nr. 95
<i>M(arcus od. -onumentum?) Eluro / et filiae</i>	gall.	Le Bohec 2003, Nr. 101
<i>M(onumentum) Lit/uge/ni Bi/racati (filii)</i>	gall.	Le Bohec 2003, Nr. 114
<i>D(is) M(anibus) / Magiani</i>	gall.	Le Bohec 2003, Nr. 116
<i>D(is) M(anibus) / Rebrica / Sedati fil(ia)</i>	gall.	Le Bohec 2003, Nr. 136
<i>Mo(numentum) / Ri/ma/nus / Cintus/ma(e filius)</i>	gall.	Le Bohec 2003, Nr. 141
<i>Mon[im]entu[m] / Roxtani / Petrulli (filii)</i>	gall.	Le Bohec 2003, Nr. 143
<i>Mo/nime(ntum) / Tillici</i>	gall.	Le Bohec 2003, Nr. 161
<i>Tri[c]atus / Potti / [se]rvu(s?) / Dotii/ati(?)</i>	gall.	Le Bohec 2003, Nr. 163
<i>[D(is) M(anibus)?] / Sacruna / Marcelli (filia)</i>	gall. / lat.	Le Bohec 2003, Nr. 149
<i>Monim(entum) / Satrio / Severini / filius</i>	gall. / lat.	Le Bohec 2003, Nr. 153
<i>Appia Augustae</i>	lat.	Le Bohec 2003, Nr. 70
<i>Hoc / mo[nu]men[t(um)] / [l]u&lt;l&gt;liae / Soll[e]/[mn]is</i>	lat.	Le Bohec 2003, Nr. 77
<i>M(anibus) d(is) / Iulius</i>	lat.	Le Bohec 2003, Nr. 109
<i>Monumentum / Iuniani</i>	lat.	Le Bohec 2003, Nr. 111
<i>M(onumentum) / Iuniani</i>	lat.	Le Bohec 2003, Nr. 112
<i>Mo[n(umentum)] / Max[i]/minia[e] / Oc[ta]vi [fil(iae)]</i>	lat.	Le Bohec 2003, Nr. 126
<i>[monumen]tum (?) / [M]onim[i ---] / [---] Iuni [---] / [---]um[---]</i>	lat.	Le Bohec 2003, Nr. 129
<i>[S]abinianu[s] / Marciani [f(i)lius] / [et] Sabinus / fi[lius] (eius)]</i>	lat.	Le Bohec 2003, Nr. 145
<i>D(is) M(anibus) / mon(umentum) / Flavini / Nantil(li filii) / et [---]</i>	lat. / gall.	Le Bohec 2003, Nr. 102
<i>D(is) M(anibus) / Avitiani / Dribiono(s)</i>	lat. / gall.	Le Bohec 2003, Nr. 84
<i>D(is) M(anibus) / Hilarus Dr[u]c[ca]e ( ?) (filius?)</i>	lat. / gall.	Le Bohec 2003, Nr. 107
<i>Iul(ia)e / Sela/nigo / do(navit?)</i>	lat. / gall.	Le Bohec 2003, Nr. 110
<i>Moni(mentum) / Lepidi / Lipponis (filii)</i>	lat. / gall.	Le Bohec 2003, Nr. 113
<i>[Di]s M(anibus) / m(o)n(umen)t(u)m / Pauliani / Pauli filius / Annicens/a CD</i>	lat. / gall.	Le Bohec 2003, Nr. 132
<i>D(is) M(anibus) / Regali(s) / A(s)ter[i]o</i>	lat. / gall.	Le Bohec 2003, Nr. 137
<i>M(anibus) d(is) / mo[n(umentum?) / Min[---]</i>	?	Le Bohec 2003, Nr. 127
<i>D(is) M(anibus) / Sagit[---]</i>	?	Le Bohec 2003, Nr. 151
<i>Dis / Manibu[s] / Su[---]</i>	?	Le Bohec 2003, Nr. 159
<i>Mo[nim]ent[um] / Tol[---]</i>	?	Le Bohec 2003, Nr. 162

Tab. 33 Die Inschriften und das Namengut der lingonischen Pyramidia.